

FEMINA POLITICA

Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft

Abstracts Schwerpunktbeiträge Vol 29 (1): Feministische Utopien

DAGMAR FINK

Welche Geschichten Zukunft schaffen. Zwei (afrofuturistische und) feministische Spekulative Fiktionen

Ausgehend von einem Verständnis, das Repräsentationen als Prozesse begreift, in denen Bedeutungen ebenso wie Realitäten produziert werden und folglich als zentrale Schauplätze queer_feministischer Kämpfe gelten können, erkunde ich in diesem Beitrag, welche Geschichten über die Zukunft aktuellen feministischen Politiken den Weg weisen. Im Vordergrund meiner Auseinandersetzung mit Margaret Atwoods aktuell sehr populärem Roman „The Handmaid’s Tale“ und dessen TV-Adaption sowie mit Octavia Butlers Kurzgeschichte „Bloodchild“ stehen folgende Fragen: Wessen Zukunft wird wie erzählt? Wer wird wie, mit welchen Mitteln und in welchem Kontext dargestellt? Und vor allem, wessen Zukunft ermöglichen diese Geschichten? In Anschluss an Donna Haraway argumentiere ich, dass das Erzählen von Geschichten und gerade auch das Neu-Erzählen zentraler Mythen, wirkmächtige Werkzeuge sind, um queer_feministische und dekoloniale Vorstellungen von Verhältnissen zwischen Selbst und Anderem zu entwickeln – und so zur Verwirklichung einer erstrebten Zukunft beitragen können.

What Stories Make Worlds. Two (Africanfuturist and) Speculative Fictions

Starting from an understanding of representation as a process in which meaning as well as realities are produced and which therefore constitute a major site of queer_feminist fights, this article explores which stories about the future guide contemporary feminist politics. Central to my reading of Margaret Atwoods currently very popular novel „The Handmaid’s Tale“ and its TV adaptation as well as of Octavia Butler’s short story „Bloodchild“ are the following questions: Whose futures are told? Who is represented and how, by which means and in which context? And, most of all, whose futures are enabled by these stories? Drawing on Donna Haraway I argue that telling stories, especially re-telling central myths, can be a powerful tool to envisage queer_feminist and decolonial relations of self and other – and thus might contribute to realizing a desired future.

SAHRA DORNICK

Auf dem Weg zur utopischen Gesellschaft – Relationalität bei Judith Butler, Sara Ahmed und Édouard Glissant

Der Beitrag geht dem utopischen und queer_feministischen Potenzial von Relationalität nach. Zentral ist dabei die Frage, inwiefern das Konzept der Relationalität es ermöglicht, gegenwärtige Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu problematisieren, das Brüchige der Gegenwart zum Einsatz von Utopie zu machen und alternative Ethiken, Praktiken und Werte zu generieren. Die Betrachtung erfolgt auf der Grundlage der Arbeiten von Judith Butler, Sara Ahmed und Édouard Glissant, in welchen Relationalität aus queer_feministischer und postkolonialer Perspektive beleuchtet wird.

Towards the Utopian Society – Relationality in the Works of Judith Butler, Sara Ahmed and Édouard Glissant

This article focuses on the utopian and queer_feminist potential of relationality. It raises the central question whether the concept of relationality enables us to problematize contemporary forms of social cohabitation and to deploy the fragility within the present as a way to unfold utopia as well as to create alternative ethics, practices and values. Therefore, I analyze the works of Judith Butler, Sara Ahmed and Édouard Glissant, which approach relationality from a queer_feminist and postcolonial perspective.

LUKI SARAH SCHMITZ

Commons als konkrete feministische Utopie? Zur Diskussion des Begehrens nach Utopien in neoliberalen Strukturen

Ausgehend von einer ambivalenten Diagnose der Bedeutung von Utopien in neoliberalen Gesellschaftsstrukturen – als überflüssig und zugleich kontinuierlich möglich – wird in dem Beitrag der Versuch unternommen, mit Rückgriff auf Ernst Blochs Konzept der „konkreten Utopie“ und feministischen Auseinandersetzungen um Utopien, eine eigene konzeptionelle Erweiterung hin zu konkreten feministischen Utopien zu vollziehen. Hierbei wird die Figur des ‚Inneren‘ bestimmt, welche sowohl analytisch den Prozess des Übergangs von einer Jetztzeit zur Zukunft impliziert, als auch eine inhaltliche Ausrichtung an der Frage von fairer sozialer Reproduktion orientiert ist. Diese Ausarbeitung der konkreten feministischen Utopie wird sodann auf das Phänomen der Commons, einem Versuch einer alternativen Wirtschafts- und Sozialform, angewandt und reflexiv damit in Dialog gebracht.

Commons as a Concrete Feminist Utopia? A Discussion of Desires for Utopias under Neo-Liberalism

Based on an ambivalent diagnosis of the significance of utopias in neoliberal social structures – as unnecessary and at the same times constantly possible – the paper attempts to draw on Ernst Bloch’s concept of concrete utopia and feminist approaches to utopia in order to develop a conceptual extension towards concrete feminist utopias. Here, the figure of the ‘Inner’ is suggested, which implies both, the process of transition from present to future on an analytical level, as well as an orientation towards the question of fair modes of social reproduction. This elaboration of the concrete feminist

utopia is then applied to, and brought into dialogue with, the phenomenon of the commons as a basis for an alternative economic and social form.

NADJA MEISTERHANS

Wider dem Tod der feministischen Utopie – Zum utopischen Potential feministischer Ansätze in Zeiten des autoritären Backlash im Kontext des Neoliberalismus

Abstract: Der autoritär gesonnene Antifeminismus hat in der neoliberalen Postdemokratie Konjunktur und führt zu einer antiutopisch ausgerichteten Passivierung politischer Subjektivität, jener Subjektivität, die gerade in der Vielzahl feministischer Auseinandersetzungen hart erkämpft wurde und wird. Doch warum ist der Rechtspopulismus mit dieser Strategie – die einem Frontalangriff auf demokratische Geschlechterverhältnisse und damit auf die Demokratie insgesamt gleicht – so erfolgreich? Die Beantwortung der Frage soll zunächst im Rekurs auf psychoanalytische Überlegungen beantwortet werden. Dabei wird in ideologiekritischer Absicht insbesondere die Rolle des gesellschaftlichen Unbewussten und der symbolischen Kastration hervorgehoben. Die These ist, dass wir es in der neoliberalen Postdemokratie mit ideologischen Anrufungen zu tun haben, die auf phantasmatische Weise Anerkennung suggerieren, zugleich aber feministische Anerkennungskämpfe mit konkret-utopischer Ausrichtung desavouieren. Vor dem Hintergrund dieser These sollen theoretische Überlegungen angestellt werden, unter welchen Voraussetzungen das Unbewusste und die Utopie als Kategorien der feministischen Ideologiekritik verstanden werden können, die gleichsam zur Erneuerung der in die autoritäre Krise geratenen, neoliberalen Postdemokratie beitragen könnte.

Against the Death of Feminist Utopia – Reflections on the Utopian Potential of Feminist Approaches in Times of an Authoritarian Backlash in the context of Neoliberalism

Nowadays, we are confronted with an authoritarian and anti-feminist backlash implying a de-politicization of subjectivity, a concept that has been essential in the context of feminist struggles for recognition. But why are we facing such success of antifeminist right-wing populism which is at the same time a direct attack on democracy? In answering this question, I argue that neoliberalism goes hand in hand with repressive ideological interpellations effecting the tabooing of concrete utopian thinking by making the causes of societal suffering unconscious. To this end, I outline the psychoanalytical meaning of the unconsciousness and of symbolic castration as an approach for analyzing ideology, that is, to theorize the (ideological fabrication of the) unconsciousness as a category of feminist critique and to combine these thoughts with theoretical reflections on the concept of utopia. Moreover, I argue that these theoretical considerations might also contribute to rethinking democracy radically and to reforming neoliberal (post)democracies that have fallen into an authoritarian crisis.

